



# Nachlese Das WZB im Dialog: Medien, Podien und Begegnungen

Paul Stoop

Im WZB tut sich viel: öffentlich durch Publikationen, Vorträge und Diskussionen, auf wissenschaftlichen Fachkonferenzen und in Workshops, durch persönlichen Austausch. WZB-Forscherinnen und -Forscher bringen auf vielfältige Weise ihre Expertise ein. Wir lassen einige Begegnungen, Stellungnahmen und Reaktionen Revue passieren.

## Im Land der Bösen

Autonome seien die Autoren, sagte Grünen-Fraktionsvorsitzende Renate Künast Anfang August in Berlin bei einer Buchvorstellung. Gemeint waren die Forscher **Andreas Knie** (WZB/Innovationszentrum für Mobilität und gesellschaftlichen Wandel, InnoZ) und **Weert Canzler** (WZB), die mit dieser Charakterisierung gut leben können. Sie weiten die Energiediskussion, die oft bei Einzelaspekten wie Kraftwerklaufzeiten, Förderungs- und Steuerfragen stehen bleibt, erheblich aus. Die Energiewende müsse mit einer Verkehrswende einhergehen. Ihre Vision von der Umsetzung der Energiewende formulierten Canzler und Knie in dem 130-Seiten-Buch „Schlaue Netze – Wie die Energie- und Verkehrswende gelingt“, erschienen im oekom Verlag (s. auch Seite 52). Der Denkanstoß der beiden Forscher sei ein „schlauer Beitrag“, vorgebracht von selbstbewussten Autoren, sagte Künast. „Im Untertitel heißt es nicht etwa, so ‚könnte‘ die Energiewenden gelingen, sondern ganz einfach, dass sie gelingen wird.“ Künast hatte auch schon einen Vorschlag für den Nachfolgebund: „Darin könnte näher ausgeführt werden, wie eine bessere Versorgungssicherheit dann auch für den Bürger bezahlbar gewährleistet werden kann“, und fügte hinzu: „Über die Energiefragen, durch kreative Netz-, Verkehrs- und Energiepolitik werden die Grünen dann ja auch stärker eine Wirtschaftspartei.“ Ein Umdenken forderte Co-Autor Weert Canzler auch beim Selbstbild, das Deutschland von sich hat. In Umweltfragen spiele Deutschland überhaupt keine Vorreiterrolle: „Von wegen! Wir sind nicht die Guten, sondern meist die Bösen. Ausgerechnet Deutschland blockiert eine Reform des CO<sup>2</sup>-Zertifikatehandels. Und bei der Arbeit an der intelligenten Verknüpfung von Strom, Wärme- und Mobilitätsnetzen ist Japan schon weit vorangeschritten.“

## Vorlese

Der Themenschwerpunkt der nächsten WZB-Mitteilungen, die Anfang Dezember erscheinen, ist „Migration und Integration“.

## Eine Alternative zum Mikrokredit

Das Modell der Mikrokredite, für das Muhammad Yunus 2006 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, ist nicht unumstritten. Die Abzahlung der kleinen Kredite könne die Kreditnehmer wegen sehr hoher Zinsen in einer Situation der Abhängigkeit belassen, lautet die Kritik. In Afrika, wo die durch Yunus und seine Grammy Bank bekannt gewordenen Kredite keinen großen Anklang gefunden haben, werden andere Modelle eingesetzt. **Günther Schmid**, emeritierter WZB-Direktor und Arbeitsmarktforscher, engagiert sich gemeinsam mit seiner Frau **Barbara Schmid-Heidenhain** in der gemeinsam gegründeten Stiftung Child Development Fund ([childdevelopmentfund.com](http://childdevelopmentfund.com)) für die Verbreitung und Umsetzung der Idee „Sparen und Leihen“, vor allem in der Region um Mount Kenya. Die Stiftungsgründer haben in einem Buch dieses Mikrofinanzierungsmodell vorgestellt. Das Grundprinzip ist einfach: Eine Gruppe von Menschen ohne Kapital spart gemeinsam kontinuierlich kleinste Beträge, die sich zu beachtlichen Beträgen summieren. Damit können sich Mitglieder der Gruppe Geld leihen, um zum Beispiel Tiere oder Getreide zu kaufen. Der Zinssatz ist bescheiden, der geliehene Betrag und die Zinsen können leichter zurückgezahlt werden, der Kapitalstock wächst, wenn die erstandenen Güter mit Gewinn weiterverkauft werden. „Sparen und Leihen“ kann die soziale Lage in ländlichen Regionen verbessern helfen. Es gibt keine Abhängigkeit von wildfremden Gläubigern wie bei Mikrokrediten, stattdessen solidarisches und diszipliniertes Ansparen und eine größere Unabhängigkeit des einzelnen Kreditnehmers. Das Buch „Sparen und Leihen“ von Günther Schmid und Barbara Schmid-Heidenhain ist über [editionpamoja.de](http://editionpamoja.de) zu bestellen (137 Seiten, 9,90 Euro).

## Neoliberalismus

Einen Blick auf Entwicklungen des neoliberalen Denkens in den USA wirft **Dieter Plehwe** in einem Essay in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (18. Juni 2013). Er knüpft dabei an kritische Äußerungen des stramm konservativen Publizisten Ramesh

Ponnuru (American Enterprise Institute) an. Dieser hatte seiner Partei, den Republikanern, vor kurzem die Leviten gelesen: Sie drohe in einer Orthodoxie zu erstarren, die den Staat als das Grundübel betrachtet. In der Geschichte des neoliberalen Denkens identifiziert Plehwe Phasen der Erneuerung wie des Stillstands. „Neoliberalismus“, schreibt Plehwe, „wurde eigentlich immer dann produktiv, wenn er sich um reale Probleme und Widersprüche kapitalistischer Entwicklung kümmerte. Das gilt für den ersten, sozialliberalen Neoliberalismus ebenso wie für den zweiten der Rechtsliberalen Hayek, Röpke, Friedman oder Buchanan. Die reflexartige Wiederholung veralteter Paradigmen lastet dagegen wie ein Alb auf der Debatte, weil sich der Kapitalismus nach wie vor dynamisch entwickelt.“

## Nachgefragt: Ökonomische WZB-Forschung

Gute Noten für das WZB. Discussion Papers und WZBriefe sind nicht nur über die eigene Website abzurufen, sie finden sich auch auf dem Open-Access-Volltextserver EconStor, einem Angebot der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW). Und dort zeigt sich, dass das WZB, das ja kein reines Wirtschaftsforschungsinstitut ist, in der ersten Liga der Wirtschaftswissenschaften mitspielt: Unter allen auf EconStor verfügbaren Dokumenten – insgesamt fast 60.000 – wurden die WZB-Angebote im bisherigen Verlauf des Jahres 2013 (bis Ende Juli) über 73.000 Mal abgerufen. Das ist der dritte Platz hinter dem Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (Bonn) mit fast 170.000 und dem Institut für Weltwirtschaft (Kiel) mit 116.000 Downloads. Diese beachtlichen Werte erreicht das WZB mit einer bescheidenen Zahl an Dokumenten: Jeder WZB-Text wird im Schnitt 50,8 Mal heruntergeladen. Die Download-Zahlen sind einigermaßen verlässlich, denn bei der Zählung wurde der international anerkannte Standard COUNTER angewandt, der echte Downloads identifiziert, also maschinelle Abrufe weitgehend herausrechnet.

## Mitlese

Das Septemberheft der vom WZB mit herausgegebenen Zeitschrift *Leviathan* befasst sich unter anderem mit dem Philosophen und Physiker Carl Friedrich von Weizsäcker. Dieser hat lange Zeit verschwiegen, dass er in jungen Jahren am Versuch beteiligt war, für Nazi-Deutschland eine Plutoniumbombe zu bauen. Er, der nach dem Schock von Hiroshima öffentlich gegen die militärische Nutzung der Atomkraft auftrat, schwieg, weil er sich einredete, die Nachgeborenen könnten das erste Kapitel der deutschen atomaren Geschichte ohnehin nie wirklich verstehen. **Wolf Schäfer** nennt von Weizsäcker deshalb in seinem Aufsatz einen Bremser des gesellschaftlichen Lernprozesses. Weitere *Leviathan*-Themen sind das Bundesverfassungsgericht und seine Europa-Rechtsprechung, mit dem sich **Benjamin Werner** befasst („Ein zahnloser Tiger?“) und Kommunikationshegemonie, die **Reinhard Blomert** beleuchtet. Die Globalisierung hat, wie jetzt die NSA-Affäre zeigt, die internationalen Hierarchien keineswegs aufgehoben oder auch nur in ihrer Wirksamkeit eingeschränkt. Die USA üben weiterhin hegemoniale Herrschaft aus, nur eben über die Erschließung von Märkten und Kommunikationskontrolle – ein Imperium ohne permanente Besatzungskosten. Weit in der Vergangenheit erscheint das Diktum des amerikanischen Diplomaten und Politikers Henry Stimson (1867–1950), das Blomert zitiert: „Gentlemen lesen nicht die Briefe anderer Leute.“

## Blog

Die Abteilung Demokratie und Demokratisierung hat Ende August ein Blog gestartet. Aktuelle wie grundlegende Fragen der Demokratie werden aus (politik-)wissenschaftlicher Perspektive zur Diskussion gestellt. Ein erster Schwerpunkt wird zwar die Bundestagswahl sein, aber im WZB werden D&D-Fragen immer bezogen auf Entwicklungen in aller Welt: Diktaturen, hybride Regime, Transitionsprozesse, Rule of Law auf allen Kontinenten werden erforscht. Das Blog [democracy.blog.wzb.eu/](http://democracy.blog.wzb.eu/) gesellt sich zu dem schon länger aktiven Blog der WZB-Abteilung Kulturelle Quellen von Neuheit: [culturalsourcesofnewness.net](http://culturalsourcesofnewness.net).

## Umzug

1988 war ein besonderes Jahr für das WZB. Damals bezog das Institut, das nach der Aufbauphase in den 1970er Jahren auf vier Standorte in West-Berlin verteilt war, erstmals ein gemeinsames Gebäude: das ehemalige Reichsversicherungsamt am Landwehrkanal, das von den Architekten James Stirling und Michael Wilford renoviert und um neue Gebäudeteile ergänzt wurde, die einen großen Innenhof umschlossen. In den letzten Jahrzehnten ist das WZB größer geworden, und nun ist der Raummangel so akut geworden, dass ein Ausweichen auf andere Räume nötig wurde. Seit Mitte August hat die **Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik** neue Büros auf dem Gelände des Europäischen Energie-Forums (EUREF) am Schöneberger Gasometer bezogen. Im Neubau mit dem Namen „Green Building“ widmet sich die Gruppe Fragen der Wissenschaftsforschung. Der neue Standort bietet ein urbanes Umfeld, in dem sich Lehre, Forschung und Anwendung treffen. Die neue Adresse lautet: Torgauerstraße 12-15, 10829 Berlin. Aber im vertrauten rosa-blauen Bau wird werden die Mitglieder der Forschungsgruppe weiterhin regelmäßig präsent sein.

## Hausaufgaben

Ein Interview der Deutschen Presseagentur (dpa) mit WZB-Präsidentin und Bildungssoziologin Jutta Allmendinger über das Thema „Hausaufgaben“ (28. Juli 2013) hatte ein unerwartet starkes Echo. Online- und Printmedien, Hörfunk- und Fernsehsender nahmen das Thema sofort auf. Es gab Kritik aus konservativen Lehrerverbänden – und breiten Zuspruch. Regionalzeitungen berichteten über Beispiele von Ganztagschulen, die schon länger die Hausaufgaben als Lernaufgaben erledigen: Am Nachmittag, in Gruppen, mit Lehrern. In der Bild-Zeitung plädierte Jutta Allmendinger am 7. August 2013 noch einmal für eine Abschaffung von Hausaufgaben: „1. In Lerngruppen, unterstützt von Lehrern, lernt es sich am besten. Lehrer können eine Rückmeldung geben. Auch stärkere Schüler lernen viel: Sie helfen den Schwächeren. 2. Eltern sind nicht die besten Lehrer. Die eigene Schulzeit liegt Jahrzehnte zurück, Inhalte und Lernmethoden sind heute ganz anders. Nachhilfelehrer können sich nur wenige leisten. 3. Der Stress mit den Hausaufgaben ist Gift für das Familienleben. Allen fehlt es an echter Familienzeit, am Austausch, an Möglichkeiten, sozial und kulturell zu lernen.“ Inzwischen planen Lehrer- und Schülervertretungen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen eine länderübergreifende Initiative für ein Schülerleben mit Lernaufgaben, die in der Schule gemacht werden. (Mitteldeutsche Zeitung, 23. August 2013).